

Der Standard

Von Wilhelm Lichtenberg.

Seitdem es einen Standard gibt, auf dem die Menschen leben müssen, ist alles in der Welt viel schwerer geworden. Früher einmal sind sie auf einen grünen Zweig gekommen, jetzt kommen sie auf den Standard. Und selbst der Oberflächlichste wird zugeben müssen, daß es sich auf einem grünen Zweig besser lebt als auf einem Standard.

Was ist das eigentlich, dieser „Standard“, auf dem alle Leute leben, wie in einem Berghotel, zu dem der Aufstieg beschwerlich und von dem der Abstieg lebensgefährlich ist? Ein Höhenkurort ist er nicht; denn diese sucht man nur im Urlaub oder zum Weckend auf, seinen Standard aber hat man alle Tage. Ist er eine Weltanschauung? Nein! Denn seine Weltanschauung hat oder sucht man, während einem der Standard von anderen Menschen aufgezwungen wird. Ist er die Summe des Erreichten und Möglichen? Ausgeschlossen! Es gibt leider Menschen, die nichts anderes haben, als einen Standard, auf dem sie leben müssen und von dem sie nichts abbeißen können.

Der Standard ist ungefähr die Wohnung, die man sich eingerichtet hat, um in ihr bequem leben zu können, deren Möbel man aber schuldig geblieben ist. In dieser Wohnung könnte man freilich bis an sein Lebensende herrlich und in Freuden hausen, wenn nicht . . . Ja, wenn nicht eines Tages doch lästige Inkassanten kämen. Eine Weile wurstelt man in seiner Wohnung und auf seinem Standard fort. Man vertröstet sich, die Anderen, alle Welt. Aber schließlich gibt es ja doch nur zwei Möglichkeiten: entweder man hat das Geld oder man hat es nicht. Dazwischen liegt leider nichts.

Wie aber kommt man zu einem Standard? Wie zu einem Grammophon, einem Ring Charles oder zu einem Auto? Genau so. Man lebt lange Zeit sehr gut, ohne Grammophon, ohne Schoßhündchen, ohne Auto und ohne Standard. Eines Tages aber legt sich eine befreundete Familie so ein kleines Hundetier oder ein Auto oder einen Standard bei. Und plötzlich fühlt man irgendwo eine gewisse Minderwertigkeit darüber, daß „alle Leute“ schon einen Standard haben, nur man selbst nicht. Also geht man hin und wirtschaftet sich ehestens einen Standard ein. Damit die Leute nicht sagen, daß man sich nicht einmal einen Standard leisten könne.

Um aber bei dem Gleichnis vom Auto zu bleiben: Der Standard ist viel leichter an= als abgeschafft. Die Frage: „Was? Sie haben noch kein Auto?“ trifft nicht so hart, wie die Feststellung: „Was? Sie haben Ihr Auto nicht mehr?“ Deshalb hat man sein Auto, auch wenn man es längst nicht mehr haben dürfte; und deshalb lebt man so auf einem Standard, auch wenn kein Hund so länger leben möchte.

Der Standard ist die freiwillig übernommene Verpflichtung, in einem Jahr soundsoviel auszugeben, egal, ob man es verdient oder nicht. Man gebe sich keinen Illusionen hin! Eine Reduktion des Standards gelingt nie. Die Mitmenschen wachen darüber, daß man seine Verpflichtung auch voll erfülle. In